

An Unsubstantial Territory

10.10 – 7.11 2020

“But when we sit together, close,’ said Bernard, ‘we melt into each other with phrases. We are edged with mist. We make an unsubstantial territory.” (Virginia Woolf, *The Waves*)

In der Gruppenausstellung *An Unsubstantial Territory* erzählen Werke von 11 verschiedenen Künstler*innen und Künstlerkollektiven von Grenzgebieten zwischen Intimität und Öffentlichkeit, von Verhandlungen zwischen emotionalem Erleben und gemeinsamer Sprache. Rituale, Objekte und Technologien moderieren dieses instabile Verhältnis, filtern zwischen sinnlichem Bewusstsein und den Strukturen des Alltags. Kommunikation bleibt brüchig, Intimes wird öffentlich und Öffentliches intim. Es wird wiederholt, gescheitert, in der Ambivalenz Sinn gesucht.

Werke im Dunklen Raum (Saal 1)



Julika Meyer: *Fitness Orońsku*

Direkt neben dem Skulpturenpark im Centrum Rzeźby Polskiej w Orońsku in Polen befindet sich eine öffentlich zugängliche Anlage mit mehreren Fitnessgeräten. An den Geräten ist keine Beschreibung vorhanden, es bleibt dem Benutzer überlassen, wie die Übungen ausgeführt werden. Die Nähe zur mit Skulpturen bespielten Parkanlage betont die Objektivität dieser Geräte, lässt sie selber wie Skulpturen erscheinen. Julika Meyers Intervention betont diese Ambivalenz zwischen impliziertem Nutzen und surrealem objet trouvé: Die Kamera fokussiert jeweils zuerst auf die Geräte, lädt zur näheren Betrachtung ihrer Eigenheiten ein. Die folgende Intervention der Künstlerin zeigt eine mögliche Funktion auf, die jedoch in ihrer Unbeholfenheit, inszeniert in stilisierter Fitnesskleidung, auf den Bruch zwischen Objekt und Funktion verweist. In der Wiederholung ergibt sich eine rituelle Handlung, die im Versuch Bedeutung herzustellen ihr eigenes Scheitern inszeniert. Das Video wurde gefördert im Rahmen einer Residency am Centrum Rzeźby Polskiej w Orońsku.



Karoline Schreiber: *Quittungen*

Karoline Schreiber sammelt Quittungen ihrer alltäglichen Ausgaben, die keinen Eingang in ihre Steuererklärung finden, da sie rein private Ausgaben belegen. Das wäre dann Abfallpapier, doch die Künstlerin überführt es in einem persönlichen Ritual zurück in ihre eigene Praxis des täglichen Zeichnens. Die kleinen Blätter haben unterschiedliche Grössen, jedoch bleibt das Format naturgemäss klein. Es entstehen zeichnerische Miniaturen, für die sich Schreiber aus dem eigenen oder kunsthistorischem Bilderfundus bedient. Bürokratisch angehauchte Instrumente der Alltagsbewältigung – Quittungen und Kugelschreiber – treffen auf Motive und Ansätze der Kunst. Low materials, high art; in der Begegnung wird beides etwas in Frage gestellt. Karoline Schreibers Arbeiten untersuchen oft die Schnittstellen zwischen Zeichnung und Performance – Praktiken der Wiederholung, fixe Rhythmen und Strukturen einerseits; eine intuitive, emotionale Bildsprache andererseits.



Aldir Polymeris & Nicole Bussien: *Soul Seeker*

Ein Tisch, mit Stoff belegt wie ein Spieltisch, darauf Objekte, die von weitem wie weisse Schnecken wirken: Eine Anordnung die einlädt, sich hinzusetzen, zu ertasten und hinzuhören. Etwas brisant in Zeiten von Corona, wir wissen das, und bitten euch, einen Maske zu tragen und eure Hände zu desinfizieren. Die ethischen Graubereiche von Intimität, von digitaler versus körperlicher Nähe – darum geht es auch in dieser Arbeit. Die Kopfhörermuscheln sind aus Fimo. Jede einzelne hat ihre individuelle Form, die aus Handabdrücken entstanden ist. Beim Greifen der Hörmuschel ertastet man den Handabdruck, die Haltung und Fingerstellung einer unbekannten Person. Die Besucher*innen können nach Belieben eine Muschel auswählen und sie mit den verschiedenen Audiokabeln verbinden. Jedes Kabel hat seinen eigenen Audiokanal und spielt im Loop zufällig private Audioaufnahmen ab, die von Mobiltelefonen stammen. Aufgrund eines Softwarefehlers sind die sogenannten «Voice Memos» frei im Internet zugänglich und werden in der Installation hörbar gemacht. Die Monologe und Dialoge aller Art geben Einblicke in fremde Intimitäten. Von Liebeserklärungen, Streitgesprächen und Sprachübungen, über Musikproben, Konzertausschnitte und Ambienteaufnahmen bis zu Schnarchen und Furzen ist alles zu hören. Auf der Suche nach Authentizität bewegen sich die «Soulseeker» (engl. für Seelsuchende*r) zwischen Voyeurismus und Wahrheitsfindung und finden die digitalen Spuren einer Gesellschaft, die zwischen Banalität und Tiefgründigkeit taumelt.



Diel + Affentranger: *Küsse kauen und wiederverdauen*

«All our bodies are connected» lautete der Titel der ersten gemeinsamen Arbeit von Diel + Affentranger. All unsere Körper, ob Mensch oder Tier, Baum oder Haus, sind unweigerlich mit einander verbunden. Jeder Körper ist zugleich Körper der Gesellschaft. Die Künstlerinnen gehen von der These aus, dass die Empfindlichkeit der körperlichen Verbundenheit nicht nur in Krisenzeiten eine Relevanz hat. Die wechselseitige Verwobenheit betrifft uns immer und überall. Diel + Affentranger beschreiben ihre Performances, Objekte und Installationen als «sinnliche Zeitkörper». Sie spielen mit Intimität und Respekt. Mit Geschlecht und Alltäglichkeit. Sie sind fragil, haptisch und nahbar: «So wie die Liebe und das Leben». Das Objekt im dunklen Raum verweist auf die Performance, die am 24.10 als Teil der Ausstellung entsteht:

Performance am Samstag 24. 10, 17h: *Küsse kauen und wiederverdauen*, 2020

DIEL + AFFENTRANGER tragen mit Filzschnüren gefüllte Ganzkörperanzüge. Es beginnt ein Aufnehmen und Umformen von (Gedanken-)Material, es findet ein Austausch von Ideen und Impulsen statt. Einige der so entstandenen Objekte bleiben anschliessend in der Ausstellung.

Werke im Weissen Raum (Saal 2)



Blond & Gilles: *The Distance Tales*

Mit *The Distance Tales* geben Blond & Gilles einen Einblick in private Auseinandersetzungen, die sie öffentlich dialogisieren. Dabei spiegelt sich für Betrachtende in den Arbeiten ein unterschiedlicher Kontext von therapeutischer und gesellschaftlicher Relevanz in Zeiten, in welchen Distanz und Nähe neu verhandelt werden müssen. *The Distance Tales* ist ein autofiktionaler und konzeptioneller Dialog zwischen dem Künstlerkollektiv Blond & Gilles, der während ihrer Residency in der Fundaziun Nairs, anfangs Februar bis Mitte März 2020, entstanden ist. Das Kollektiv, das sonst zusammenarbeitet, erlebte den Atelieraufenthalt individuell und getrennt. Gilles schrieb aus der Distanz über ihn, Blond schrieb über sie. Beobachtend. So entstanden Bilder, Collagen, Zeichnungen und Texte, die für den Ausstellungsdisplay durch einen Zufallsrechner auf zwei Bildschirme repetitiv verteilt werden. Die fortlaufende Logik des Dialogs aus dem Off, wie auch die Bilderserie wird somit unterbrochen, respektive aufgelöst.



Laura Grubenmann: *Never mind*

Zwei Hände, zwei verschiedene Gesten: Die eine lügt wohl, die andere bestätigt. Ist es eine Person, die sich widerspricht? Lösen sich die Gesten gegenseitig auf, oder stehen sie im Dialog miteinander? Laura Grubemanns Arbeit kreist um die Widrigkeiten und Wirren der Kommunikation, besonders um die Momente, in denen ein Zustand der Ambivalenz geltend gemacht wird. Momente, wo man im Gespräch sagen könnte: «never mind», egal, passt schon – das mögliche Missverständnis, die potentielle Bedeutungslosigkeit, wird akzeptiert und gleichzeitig neutralisiert. Die Hände sind übergross, changieren in ihrer Farbigkeit und weichen Materialität zwischen schön und makaber, ein Gegensatz der die Unbestimmtheit der Gestik unterstreicht. Hände ohne dazugehörigen Körper, aber mit einer ausgeprägten eigenen Körperlichkeit, übergross, mit Fingern wie Tentakel, ein Wachsen und Wuchern, das der Klarheit der syntaktischen Kommunikation ein rhizomatisches Gewirr entgegensetzt.



Valentina Pini: *Comme une Pamplemousse sous la langue*

Gewisse Empfindungen sind komplexer zu beschreiben als andere, zum Beispiel der Kontakt mit einem Tropfen Zitrusensaft auf der Zunge. Die Pampelmuse (Grapefruit) zum Beispiel: Das Verhältnis zwischen der Zunge, dem Speichel und dem Säuregehalt der Frucht (pH-Wert 2,5) verursacht eine «Verdrehung» der Zunge, eine Verzerrung der Gesichtszüge. Augenscheinlichster Effekt: hochschnellende Augenbrauen. Und diese Skulpturen im Raum, die könnten eigentlich beides sein, eine geviertelte Pampelmuse, oder zwei paar Augenbrauen. Valentina Pinis multimediale künstlerische Praxis hinterfragt die positivistische Auffassung von materieller Realität und Unveränderlichkeit der Dinge. Illusionen, Transformationen und Doppeldeutigkeiten spielen dabei eine wichtige Rolle. Es besteht immer eine Spannung zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren: Hier zum Beispiel erscheinen die Objekte von weitem organisch, es könnten die Fasern einer Frucht oder von Haaren sein, aber auch eine Meereskreatur oder der Querschnitt eines Gehirns. Ebenso offensichtlich ist aber die Härte dieser Objekte: Das verwendete Material vereitelt eine exakte Identifizierung. (Vorsicht: Kopf nicht anstossen! Das tut weh).



huber.huber: *Stolen Souls*

Hoch aufgelöste Scans von Schmetterlingsflügeln sind auf Seide gedruckt und auf Spiegelstelen drapiert. Jeweils ein Paar verdeckt partiell das Spiegelbild. Die Installation nimmt die im Werk des Künstlerduos huber.huber wiederkehrenden Themen der Metamorphose und der Seele auf. Spiegel sind in verschiedenen Kulturen ein zwiespältiges Symbol, das einerseits für Eitelkeit und Wollust, andererseits für Selbsterkenntnis und Weisheit steht. Spiegel vermischen die Erfahrung von Innenleben und äusserer Erscheinung, von Selbst und Anderem. In manchen Mythologien galt der Spiegel als Abbild der Seele einer Person, die auch eingefangen und festgehalten werden konnte. Die Seide der 180 Zentimeter langen Schals entsteht aus den bis zu 900 Meter langen Fäden des Kokons des Maulbeerspinners. In Seide kann sich der Mensch einhüllen und so wie einst der Schmetterling mit seinen prächtigen Farben täuschen, tarnen oder warnen. Sowohl Spiegel als auch Seide konstruieren Identitäten, lassen sie aber gleichzeitig instabil erscheinen.

Werke im Projekt Links



Deirdre O'Leary: *Gurgeln, Gurren, seichtes Wasser / Der Wächter / Die Sprache*

An der Wand ein Tuch, auf dem Tuch eine Form, Linien und Aussparungen: Ein Gesicht? Fließendes Wasser? Ein wissenschaftliches Diagramm oder eine futuristische Technologie? Deirdre O'Learys Arbeiten beschäftigen sich mit den Möglichkeiten eines sinnlichen Zugangs zur Welt, mit der Art und Weise wie unsere Körper – ihre Organe und Morphologien – ihre Umgebung reflektieren. Spielerisch erforscht die Künstlerin die Strukturen des Körpers wie die Syntax und die Rhythmen einer Sprache. Dazu arbeitet sie mit Installationen, Texten, Film und Performance. Die Installation «Gurgeln, Gurren, seichtes Wasser», die für den Ausstellungsraum entstanden ist, besteht aus einer Malerei auf Stoff und zwei Gipsobjekten. In der Komposition einzelner Elemente artikuliert sie Aspekte des Raumes und der Wahrnehmung. Die Objekte aus Gips basieren auf Ansichten der Zellstruktur von Pflanzen unter dem Lichtmikroskop. Diese werden jedoch nicht wissenschaftlich präzise reproduziert, sondern es entsteht eine Grundform, die in ihrer Unbestimmtheit die Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten einer Vielzahl von künstlichen und natürlichen Strukturen evoziert. Das Objekt aus Kristall und Metall (mit dem Titel «Die Sprache») entstand als performatives Objekt, das die Erfahrung des eigenen Körpers verändert. An den Finger gesteckt, funktioniert es wie ein Ring oder ein künstlicher Fingernagel – eine Intervention zwischen organisch und artifiziell, zwischen dem eigenen Körper und dem Raum, der ihn umgibt.



Leila Niederberger: *Rituals*

Leila Niederbergers Videoarbeiten untersuchen die Konstruktion von Weiblichkeit im Konfliktfeld zwischen emanzipatorischer Bestrebung, Selbstoptimierung und Wellnessindustrie. Die Protagonistinnen sind in eine aus Werbebildern zusammengesetzte Kulisse projiziert, die gleichzeitig klinische und häusliche Merkmale aufweist, ein Ort der geschaffen scheint, um Wohlbefinden und Gelassenheit zu evozieren, und dennoch Unbehagen auslöst. Stimme, Musik und Gesten wiederholen sich wie ein rituelles Mantra, dessen repetitives Rezitieren eine Realität manifestieren soll, die das Bild als digital konstruierte Fantasie entlarvt. In der Wiederholung des Mantras versucht sich die Protagonistin selbst davon zu überzeugen, dass sie der Welt für einen Moment entfliehen kann. Wellness, so sagt man, soll dazu dienen die eigenen «Batterien wieder aufzuladen». Eine Metapher, die den physischen Körper, aber auch die Seele, maschinell erscheinen lässt. Die Wellness-Industrie als Versuch, physische und psychische Territorien zu erobern, die hier ineinandergreifen.



U5: *Trust*

Das Kollektiv U5 arbeitet im Gegensatz zu traditionellen Vorstellungen von individueller Autorenschaft. Ihr Atelier in Zürich ist eine Produktionsstätte für Objekte, Kostüme, Filme, Installationen und Performances, die zwischen natürlich, künstlich, fiktiv und virtuell oszillieren. Die selbstentwickelte Live-Kamera (PALM), mit der die Mitglieder des Kollektivs ursprünglich ihre eigenen Arbeitsprozesse dokumentierten, streamt heute ohne Vorauswahl und Kuratation kontinuierlich von 25 Kameras weltweit auf die Website von U5 (siehe: <http://palm.92u.ch>). Die Zuschauer können den Bildern «Stimmungen» (moods) zuweisen, die dann im Archiv gespeichert werden. Rund 100 Millionen Bilder wurden bisher gespeichert, jede Sekunde werden es mehr. PALM beschäftigt sich mit Fragen der zeitgenössischen Fotografie, Alltagsdokumentation, Kontrolle und Zufall, Autorschaft, Überwachung und Selbstdarstellung. Insbesondere wirft das Projekt die Frage auf, wie man auf eine absurde, für eine menschliche Intelligenz unüberschaubare, Datenmasse zugreifen, sie ordnen und interpretieren kann. Bilder können mit verschiedenen Filtern bearbeitet, überlagert und überlagert werden. Das Kollektiv arbeitet derzeit an der Serie «flagged», eine Rückführung der Kamerabilder ins Analoge: Auf Satin gedruckt werden die Bilder mit alltäglichen Materialien wie Q-Tips, Zahnstochern und Heißbleim bearbeitet.